

Bewerbung um Aufnahme einer Tradition in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

Inhalt

I.	Allgemeine Informationen.....	1
II.	Übermittlung der Bewerbungsunterlagen	2
III.	Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes	3
IV.	Bewerbungsformular	4
V.	Kontaktdaten.....	14
VI.	Datenschutz und Signatur.....	16

I. Allgemeine Informationen

Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Aufnahme in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich.

Durch einen Eintrag in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

- wird die Bedeutung des Elements als Quelle kultureller Vielfalt, Garant für nachhaltige Entwicklung, Ausdruck menschlicher Kreativität und Mittel zur Förderung von Annäherung, Austausch und Verständnis zwischen den Menschen anerkannt;
- werden die durch die Bewerbung übermittelten Informationen der Öffentlichkeit auf der Webseite der Österreichischen UNESCO-Kommission zugänglich gemacht und dem UNESCO-Sekretariat in Form von Berichten über das österreichische Verzeichnis in regelmäßigen Abständen vorgelegt;
- wird die Voraussetzung für den Vorschlag des Elements für eine der internationalen Listen durch den Fachbeirat geschaffen;
- wird das Bewusstsein für die Bedeutung des Elements auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene gefördert.
- verpflichten sich die Antragsteller*innen als Vertreter*innen der Gemeinschaft an regelmäßigen Evaluierungen und Umfragen der UNESCO bzw. der Österreichischen UNESCO-Kommission teilzunehmen.

Mit einer Aufnahme sind keine Rechtsansprüche auf Unterstützung gegenüber Bund, Ländern oder der Österreichischen UNESCO-Kommission und sonstige Rechtsansprüche verbunden, insbesondere entsteht kein Anspruch auf eine öffentliche Förderung.

Bei allen Bewerbungen ist zu garantieren, dass die Ausübung der Traditionen in Einklang mit den geltenden österreichischen Rechtsvorschriften steht.

II. Übermittlung der Bewerbungsunterlagen

Die Bewerbungsunterlagen sind von der Gemeinschaft oder einer/einem von ihr ernannten Vertreter*in bei dem Fachbereich Immaterielles Kulturerbe (biasetto@unesco.at) einzubringen. Nur vollständige Bewerbungsunterlagen können berücksichtigt werden. **Die Bewerbungsunterlagen müssen enthalten:**

- das vollständig ausgefüllte Bewerbungsformular mit Originalunterschrift sowie als Word-Dokument
- zwei fachliche Begleitschreiben
- ca. fünf Fotos zur Illustration mit Angabe des Copyrights im Bildnamen
- Einverständniserklärung(en) der eingebundenen Gemeinschaften, Vereine und Personen

Bitte achten Sie auf die Verwendung gendergerechter Sprache!

Bitte übermitteln Sie alle notwendigen Unterlagen per Mail, das Bewerbungsformular sowie die fachlichen Begleitschreiben mit Originalunterschrift zusätzlich noch per Post.

Zur Präsentation von Bild-, Ton- und Filmmaterial auf der Internetseite des Fachbereichs Immaterielles Kulturerbe sind untenstehende technische Anforderungen einzuhalten.

Fotos:

Dateiformat: .jpg

Auflösung: min. 150 – max. 300dpi

Dateigröße: max. 5 MB pro Bild

Video:

Dateiformat: MPEG, AVI, Quicktime

oder WMV

Auflösung: 640 x 360 (16:9) oder
480 x 360 (4:3)

Länge: ca. 2-8 Minuten

Audio:

Dateiformat: MP3

Qualität: min. 256 KB MP3

Dateigröße: max. 5 MB pro Datei

Länge: max. 8 Minuten

Weitere Informationen zur Bewerbung und dem Immateriellen Kulturerbe finden Sie hier:

- Allgemeines inkl. Unterlagen, Informationsblatt für fachliche Begleitschreiben:
<https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/bewerbung-um-aufnahme>
- Häufig gestellte Fragen:
<https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/bewerbung-um-aufnahme/haeufig-gestellte-fragen>
- Aktuelles Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes:
<https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis>

III. Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

1. Das Element zählt zu den Praktiken, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes verstehen.
2. Es wird in einem oder mehreren der folgenden Bereiche zum Ausdruck gebracht:
 - a. mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes;
 - b. darstellende Künste;
 - c. gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste;
 - d. Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum;
 - e. traditionelle Handwerkstechniken.
3. Das Element wird seit mindestens drei Generationen von einer Generation an die nächste weitergegeben.
4. Es wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestaltet.
5. Das Element vermittelt ein Gefühl von Identität und Kontinuität, wodurch die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität gefördert wird.
6. Es steht mit den bestehenden internationalen Menschenrechtsübereinkünften, dem Anspruch gegenseitiger Achtung von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie mit der nachhaltigen Entwicklung im Einklang.
7. Eine möglichst weitreichende Beteiligung von Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen, die dieses Erbe schaffen, pflegen und weitergeben, muss gewährleistet werden und nachweisbar sein.

IV. Bewerbungsformular

1. Kurzbeschreibung des Elements

Beschreiben Sie das Element in Kürze, beziehen Sie sich dabei auf die Inhalte der nachstehenden Punkte 3 – 9.
Maximal 300 Wörter.

Die traditionelle Hufbeschlagskunst wird von einer Gemeinschaft von rund 400 qualifizierten Hufschmied*innen als aktive Traditionsträger*innen gelebt. Diese Hufbeschlagskunst findet in der Menschheitsgeschichte ihren Anfang in der Nutzung des Pferdes. War dies in früheren Zeiten vorrangig das Pferd als überlebenssicherndes Reit-, Zug- und Lastentier, so liegt die heutige Nutzung vorrangig im Sport-, Kultur- und Freizeitbereich, darüber hinaus aber auch im Einsatz zu therapeutischen Zwecken im Rahmen der tiergestützten Therapie. In all diesen Bereichen trägt die Kompetenz von Hufschmied*innen einen ausschlaggebenden Teil zur Nutzung des Pferdes bei, denn nur durch die Arbeit von Hufschmied*innen in Kooperation mit Veterinärmediziner*innen kann die Gesundheit des Tieres aufrechterhalten werden. Je nach Einsatzgebiet des Tieres setzen Hufschmied*innen nach genauer Analyse des Gesamtzustandes des Pferdes, der Gangart und anderer individueller Eigenschaften die notwendigen gesundheitserhaltenden Interventionen. Dabei werden typische, traditionelle Werkzeuge, Gerätschaften und Materialien verwendet. Zusätzlich tragen Hufschmied*innen eine Verantwortung für Mensch und Tier gleichermaßen, wenn es um die Seuchenprävention geht, denn Hufschmied*innen sind jene Berufsgruppe, die Pferde in hoher zeitlicher Frequenz begutachten und dementsprechend zur frühzeitigen Identifizierung möglicher pandemischer Entwicklungen beitragen.

Ohne Hufe, keine Pferde! Hufschmied*innen tragen dazu bei, ein bedeutendes Kulturgut der Menschheit weiterhin lebendig zu halten. Die aktiven Traditionsträger*innen der Hufbeschlagskunst halten Huf und Pferde gesund. Unter dieser Prämisse stehen sämtliche wirtschaftliche und kulturelle Errungenschaften: die traditionelle österreichische Pferdezucht genauso wie die kulturellen Höchstleistungen der weißen Lipizzaner der Spanischen Hofreitschule in Wien, die zugleich ein immaterielles Kulturerbe darstellt, sowie die zahlreichen Freizeit- und Wohlfühl- sowie Therapieeinrichtungen für Mensch und Tier.

Der Eintritt in die Gemeinschaft der Hufschmied*innen vollzieht sich in der Regel über die Absolvierung des Lehrberufes. Diese Gemeinschaft der Hufschmied*innen ist von der Leidenschaft für die traditionelle Hufbeschlagskunst geprägt. Dementsprechend findet reger Austausch untereinander im Zuge der Berufsausübung durch gegenseitige Konsultationen statt, aber auch im Rahmen unterschiedlichster Veranstaltungen, die von der Gemeinschaft organisiert werden.

Durch die Liberalisierung des Handwerks der Hufschmiede im Jahr 2017 wird von den aktiven Traditionsträger*innen ein Rückgang in Aus- und Weiterbildungen befürchtet, der die Weitergabe des Wissens über die traditionelle Hufbeschlagskunst und somit deren künftiges Bestehen maßgeblich gefährden könnte.

2. Name des Elements

Geben Sie den von den Traditionsträger*innen verwendeten Namen und allfällige Bezeichnungsvarianten für das Kulturerbe an.

Die traditionelle Hufbeschlagskunst

3. Bereiche des Immateriellen Kulturerbes

Kreuzen Sie an, welchen Bereichen des immateriellen Kulturerbes Ihre Aktivitäten zugeordnet werden können (wenn möglich nur eine Kategorie auswählen).

- Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes
- Darstellende Künste
- Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste
- Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum
- Traditionelle Handwerkstechniken

4. Beschreibung des Elements (unter besonderer Beachtung des regionalspezifischen Kontexts)

(a) Beschreibung der Gemeinschaft

Beantworten Sie dabei folgende Frage: Wer sind die Ausübenden? Wie trägt die Gemeinschaft zur Erhaltung und Weitergabe bei? Steht die Teilnahme allen Interessierten grundsätzlich offen? Sollte es Einschränkungen geben, beschreiben Sie diese bitte.

Max. 300 Wörter

Rund 400 qualifizierte und geprüfte Hufschmied*innen bilden die Gemeinschaft der aktiven Traditionsträger*innen. Früher war der Beruf fast ausschließlich Männern vorbehalten, mittlerweile wird dieser Beruf von mehr als ca. 20 % Frauen ausgeübt. Die Gesamtzahl der Lehrlinge, die Hufschmied*in erlernen, bewegt sich auf sehr niedrigem Niveau mit derzeit 15 Lehrlingen für alle drei Lehrjahre.

Ein wichtiger Einstieg in die Welt und Gemeinschaft der Hufbeschlagskunst ist die Absolvierung der dreijährigen dualen Lehrausbildung, wo in einem Lehrbetrieb in Kombination mit der Berufsschule Mistelbach in Niederösterreich das Handwerk erlernt wird. Zusätzliche Aus- bzw. Weiterbildungsmöglichkeiten bietet die Hufbeschlagschule im Pferdezentrum Stadl-Paura in Oberösterreich sowie die Veterinärmedizinische Universität Wien, die eng mit den Hufschmieden zusammenarbeitet.

Die Lehrabschlussprüfung ist also der Anfang und öffnet die Tore für die berufliche Weiterbildung. Bei nationalen sowie internationalen Wettbewerben, Weiterbildungen im Rahmen von Tierarzt- und Hufschmiede-Tagungen, Auftritten oder einem Schaubeschlagen bei öffentlich wirksamen Veranstaltungen und einschlägigen Messen werden viele unterschiedliche Wissensbereiche international vernetzt und darüber hinaus langjährige Freundschaften gepflegt.

Das Hufeisen, ein uraltes Glückssymbol, ist das gemeinsame Symbol der Hufschmied*innen.

An ihrer Arbeitskleidung sind die Hufschmied*innen leicht zu erkennen: am ledernen Hufschmiedeschurz, der von der Hüfte weg, um beide Beine gewickelt wird.

Die Berufsgruppe der Hufschmied*innen in der Bundesinnung der Metalltechnik arbeitet eng mit dem Österreichischen Hufschmiedeverband (ÖHV) zusammen. Der ÖHV pflegt und fördert nationale sowie internationale Kontakte beispielsweise zum Europäischen Hufschmiedeverband oder fungiert als Netzwerk hin zu den zuliefernden Unternehmen für vorgefertigte Hufeisen und Rohlinge. Der ÖHV veranstaltet zudem zwei bis drei Fachtagungen im Jahr, Hufschmiedewettbewerbe für angehende Hufschmied*innen (z.B. im Pferdezentrum in Stadl-Paura in Oberösterreich) und kooperiert mit der Berufsgruppe der Veterinär-Mediziner*innen.

In der alltäglichen Arbeit gibt es einen regen Austausch unter den Hufschmied*innen. Schließlich ist der Hufschmied/die Hufschmiedin von heute berufsbedingt viel unterwegs und reist mit der mobilen Werkstätte zu den jeweiligen Gestüten oder Landwirtschaftsbetrieben. So treffen oft zwei bis drei Hufschmiede in einem Stall aufeinander, wo sie Pferde betreuen und sich dabei gleichzeitig austauschen können, bevor sie weiterziehen.

Ob regional, national oder international, ob online über Social Media oder persönlich im Alltag, bei Tagungen oder sonstigen Veranstaltungen, das A und O der Hufschmied*innen-Gemeinschaft ist von einem wertschätzenden Umgang mit Branchenkolleg*innen geprägt. Gibt es beispielsweise einen speziellen orthopädischen Fall im Stall zu behandeln, zählt stets die Devise, sich gegenseitig beratend zur Seite zu stehen. Schließlich tragen Hufschmied*innen eine hohe Verantwortung für das Wohlergehen der Pferde und hier hat sich das Vier-Augenprinzip stets bewährt.

Abschließend sei das, bereits erwähnte, Pferdezentrum Stadl-Paura als Alma Mater, Treffpunkt und Schnittstelle der österreichischen Hufschmied*innen hervorgehoben.

Die gegenständliche Bewerbungsunterlage über das Element „die traditionelle Hufbeschlagskunst“ für die Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO ist von den aktiven Traditionsträger*innen gemeinsam im Rahmen von zwei Workshops, einer in Sankt Pölten und ein weiterer abschließender in Stadl-Paura in einem regen Austausch erarbeitet worden.

(b) Geographische Lokalisierung

Nennen Sie die Ortschaft/en und/oder Region/en, wo das Kulturerbe verbreitet, praktiziert und angewendet wird.

Bundesland:

- Burgenland
- Kärnten
- Oberösterreich
- Niederösterreich
- Salzburg
- Steiermark
- Tirol
- Vorarlberg
- Wien

Region/en, Ortschaft/en:

(c) Entstehung und Wandel

Geben Sie an, (1) wie das Kulturerbe entstanden ist, (2) wie es sich im Laufe seiner Geschichte verändert hat und (3) wie es seit etwa drei Generationen weitergegeben wird.

Max. 300 Wörter

Das Pferd und seine Nutzung sind untrennbar mit der Geschichte und dem Wandel der traditionellen Hufbeschlagskunst verbunden: Vom domestizierten Nutztier als Reit-, Zug- und Lastentier hin zum Haustier für Freizeit, Sport, Kultur, Gesundheit und Therapie.

Bereits in der Antike schützte man den Huf mit sogenannten Hipposandalen, ein Hufschutz aus Bast und Leder, der einen übermäßigen Abrieb verhindern sollte.

Die ersten Hufeisen, deren Form sich bis heute kaum verändert hat, wurden vermutlich im ersten Jahrhundert v. Chr. von den Kelten aufgenagelt.

Die ersten genauen schriftlichen Überlieferungen über Hufbeschlag stammen aus dem 6. Jahrhundert vom Byzantiner Anonymus. Konkrete Beschreibungen über halbmondförmige Hufeisen sind in den militärischen Anordnungen des Kaisers Leo IV von Konstantinopel aus dem 9. Jahrhundert zu finden. In die Zeit der Kreuzzüge fällt der Bericht über den norwegischen König Sigurd, dessen Pferd beim Einzug in Konstantinopel im Jahr 1130 mit „aus Gold verfertigten, halbmondförmigen Eisen“ beschlagen war.

Im 16. und 17. Jahrhundert etabliert sich der Beruf des Kurschmieds, ein Schmied, der vor allem in der Armee für den Hufbeschlag der Pferde als auch für die Behandlung von Pferdekrankheiten zu sorgen hatte. In späterer Folge entwickelten sich daraus die Tierärzte in der Armee.

Im 18. Jahrhundert wurden die ersten Tierarzneischulen gegründet. Die Anatomie und Physiologie des Pferdes wurde erforscht und so erhielt die Hufbeschlagskunst eine erste wissenschaftliche Grundlage.

Bedeutende Werke über Hufbeschlag entstanden in Frankreich, beispielsweise von Soleysel, Lafosse père oder Bourgelat (1762). Letzterer hat die noch heute gültige „Regel“ niedergeschrieben, dass „die Führung der Hufe im Schritt und Trab vor dem Beschlag zu besichtigen“ seien.

Im 19. Jahrhundert gab es in ganz Europa von England über Deutschland bis hin zu Österreich-Ungarn und dessen späteren Nachfolgestaaten zahlreiche Veterinärmediziner*innen, die herausragende Werke zur Huf- und Klauenbeschlagskunst veröffentlichten. Die wachsende englische Pferdezucht hatte diese Entwicklung zusätzlich angetrieben.

Mitte des 19. Jahrhunderts erfuhr die Hufschmiedekunst eine bedeutende Wende als die ersten Hufbeschlagschulen gegründet wurden und so alle Neuerungen des Beschlags an Hufschmied*innen weitergegeben werden konnten.

Auch im oberösterreichischen Pferdezentrum Stadl-Paura wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts im damaligen k. u. k. Hengstdepot Hufschmiede ausgebildet.

Vor allem in den Huf- und Wagenschmieden, die es in fast jedem Ort und in jeder Stadt gab, wurden über Jahrhunderte die Pferde, sei es für die Land- und Forstwirtschaft, sei es für den Transport, das Militärwesen oder für die sonstige Nutzungen beschlagen.

Die letzte große Änderung für das traditionelle Handwerk ein Pferd zu beschlagen, erfolgte mit der Verdrängung des Pferdes durch die Kraftfahrzeuge nach dem 2. Weltkrieg. Die Funktion des Pferdes vom Nutztier zum Freizeit-, Sport- und Therapietier vollzog sich vor allem in den letzten 4 Dekaden des 20. Jahrhunderts.

(d) Heutige Praxis

Beschreiben Sie die heutige Ausübung und Anwendung des Kulturerbes. Beschreiben Sie dabei die Aus-/Aufführung, die verwendeten Objekte, Techniken und Regeln oder Wissen und Fertigkeiten, etc. die dazu notwendig sind. Gehen Sie auch darauf ein, warum ist die Praxis für die Ausübenden wichtig ist.

Max. 300 Wörter

Der Hufschmied/ die Hufschmiedin heute ist mobil und zieht mit der optimal ausgerüsteten fahrbaren Werkstatt von Ort zu Ort und so zu Pferden und deren Besitzer*innen. Prinzipiell geht es um die Gesundheit des Pferdes: Diese muss entweder erhalten oder wieder hergestellt werden. Ähnlich der Meister:innen für Orthopädiotechnik bzw. Podologie für den Menschen fungieren die Hufschmied:innen für das Pferd und bringt neben den tradierten Fertigkeiten des Handwerks, Know-how, jahrelange Erfahrung, ein geschultes Auge, sowie ausgeprägtes Gespür und Einfühlungsvermögen für das eigentlich scheue Lebewesen und Fluchttier „Pferd“ mit. Die mobile Werkstätte beinhaltet alle nötigen Gerätschaften und Werkzeuge wie Ofen, Amboss, Bohr- und Schleifmaschine, Bandsäge, Schweißgerät, Gewindeautomat, Werkbank, Schraubstock, Hebel- und Schlagschere, Hufbock, Aufhalthriemen, Feuerlöscher und zahlreiche Hufeisen und Nägel in unterschiedlichen Materialien und Größen.

Je nach Vorwissen beginnt die Arbeit des Hufschmieds/der Hufschmiedin beim Eintreffen im Stall mit einem Fach- und Beratungsgespräch mit dem Besitzer/der Besitzerin und einer genauen Begutachtung des Pferdes.

Zuerst wird der Gesamtzustand beurteilt und ausgeschlossen, dass das Pferd krank ist oder lahmt.

Danach kommt die genaue Analyse bezüglich des Gangbildes, der Stellung der Gliedmaßen und der Hufe selbst. Diese Analyse gibt dem Hufschmied/der Hufschmiedin darüber Aufschluss, ob und welche Art der Hufkorrektur vorzunehmen ist, nämlich, ob das Pferd barfuß bleiben kann oder einen Beschlag bekommen muss.

Der Hufschmied/die Hufschmiedin von heute arbeitet eng mit Tierärzt*innen zusammen. Röntgenbilder und Softwareprogramme zur Dokumentation digitaler Ganganalysen komplettieren die Diagnose und ermöglichen eine dauerhafte Behandlung und laufende Analyse.

Führt der Hufschmied/die Hufschmiedin eine Hufkorrektur durch, entfernt er/sie überschüssiges Horn und bringt den Huf so in Stellung, wie es für das Pferd orthopädisch am besten ist. Ein umsichtiger Umgang mit dem Pferd, sowie vorsichtiges, zielgerichtetes, passgenaues Schneiden und Raspeln mit den geeigneten Werkzeugen, wie einem Hufmesser, einer Hufaspel, einer Hufzwick- oder Hufuntersuchungszange und schließlich einem Hufwinkelmesser, garantieren ein schnelles und verletzungsfreies Ergebnis. Eine regelmäßige Kontrolle alle 6 bis 8 Wochen ist in weiterer Folge unabdingbar. Ist an einem Fohlen keine Fehlstellung der Gliedmaßen zu korrigieren, beginnt das Beschlagen der erwachsenen Pferde meist mit dem 3. Lebensjahr.

Der Einsatz des Pferdes, seine Verwendung – ob Freizeit-, Sport- oder Lasttier – werden beim Beschlagen ebenso in Betracht gezogen, wie Körperbau, Größe, Gewicht, Zustand der Hufe und Art der Böden, wo es unterwegs ist.

Beim Beschlagen werden dem Tier „Hufeisen“ angebracht: Die Materialien der „Pferdeschuhe“ sind allerdings vielfältiger als es der Name „Huf-eisen“ vermuten lässt. Diese bestehen heutzutage aus unterschiedlichen Metallen wie Eisen, Stahl, Aluminium oder auch Kunststoff in unterschiedlichen Stärken und Härtegraden.

Mit Hammer, Zange und Amboss verformt der Hufschmied/die Hufschmiedin vorgefertigte Hufeisen in einem Kalt- oder Warmverfahren durch Stauchen, Strecken, Treiben und Lochen. Auf diese Weise wird das Hufeisen individuell an das jeweilige Tier angepasst. Das Hufeisen wird auf den Huf aufgelegt und zunächst mit dem Beschlaghammer mit zwei Nägeln fixiert. Der Hufnagel ist eine besondere Anfertigung, hat er doch eine Zwicke an seiner Spitze. Damit kann die Richtung des Einschlags gesteuert werden, um das Pferd nicht zu verletzen. Nach Überprüfung des korrekten Sitzes des Hufeisens, wird es in der Regel mit 6 Nägeln fixiert. Überstände an den Außenseiten des Hufs werden abgezwickt, umgebogen und vernietet. Das Vernieten erfolgt mit der Nietzange. Mit dem Unterhauer wird noch ein Nietbett geschlagen und der Nagel in das Nietbett gelegt.

Feinschliff und Einfetten oder -ölen des Hufes sorgen abschließend für den nötigen Schutz der Hufoberfläche.

(e) Soziale und kulturelle Bedeutung

Welche soziale bzw. kulturelle Bedeutung und Funktion hat die Tradition für einerseits die Gemeinschaft(en) bzw. Gruppen(n) und andererseits die Gesellschaft im Allgemeinen?

Max. 300 Wörter

Die Kunst ein Pferd zu beschlagen ist untrennbar mit der jahrtausendealten Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Pferd verbunden. Die gesamte Pferdezucht, -haltung und -nutzung ist seit je her von dem Fach- und Erfahrungswissen der Hufschmied*innen, welches die Gesundheit des Pferdes aufrechterhalten kann, abhängig. Ohne Hufschmied*innen gibt es kein Reiten, Springen oder Fahren, weder in der Freizeit noch im Sport, in der Therapie oder in der Kultur. So tragen die Hufschmied*innen dazu bei, ein Kulturgut der Menschheit weiterhin lebendig zu halten.

Das österreichische Pferdezentrum im oberösterreichischen Stadl-Paura ist ein europaweit anerkanntes Ausbildungs- und Leistungsprüfungszentrum, wo seit Mitte des 19. Jahrhunderts Hufschmied*innen aus- und weitergebildet werden.

Gleichzeitig stellt es eine wichtige Schnittstelle für die österreichische Pferdezucht dar. Dieser bedeutende Standort, der auch als „Stadt der Pferde“ bekannt ist, liegt zwischen Wels und Gmunden im Herzen von Oberösterreich, wo rund 7.500 Arbeitsplätze direkt oder indirekt mit Pferden sowie deren Versorgung und Pflege in Verbindung stehen. Österreichweit bewirken rund 130.000 Pferde einen gesamtwirtschaftlichen Effekt im Wert von 2,1 Milliarden Euro und sichern bis zu 23.000 Arbeitsplätze.

In Österreich werden neben der wohl bekanntesten österreichischen Zucht der Lipizzaner, auch andere traditionelle Pferderassen gezüchtet, wie z.B. Noriker, Haflinger, altösterreichisches Warmblut sowie Shagy-Araber. Diese Rassen haben Österreich weltweit als einen klassischen Standort für Pferdezucht bekannt gemacht. Dementsprechend gilt in Österreich die Pferdedressur als ein Kulturgut, dessen Wert, auch im touristischen Sinne nicht zu unterschätzen ist. Das prominenteste Beispiel ist hier sicherlich die Spanische Hofreitschule. Ohne das generationenübergreifende Erfahrungswissen der Hufschmied*innen sind derartige Höchstleistungen durch die Tiere nicht zu erbringen.

Da Hufschmied*innen beschlagene Pferde in der Regel regelmäßig in Abständen von 6 bis 8 Wochen in Bezug auf deren Gesamtzustand beobachten, zählen sie in der Regel zu jener Berufsgruppe, die ein Tier am öftesten fachlich begutachten. Daraus ergibt sich für den Hufschmied/die Hufschmiedin auch die Verantwortung für das Initiieren eines veterinärmedizinischen Diagnoseprozesses im Falle von Anomalien mit möglichem Krankheitswert. Doch auch über die Gesundheit eines einzelnen Tieres hinaus ergibt sich eine Verantwortung im Sinne der Prävention seuchenhafter Ereignisse innerhalb und außerhalb des tierhaltenden Betriebs. Dementsprechend unterliegen Hufschmied*innen einer Hinweis- und Meldepflicht bei Verdacht auf epidemische Entwicklungen.

(f) Wirkung

Beschreiben Sie den Einfluss/Wirkung, welchen die Tradition außerhalb ihrer Gemeinschaft/en oder Gruppe/n hat. Nennen Sie ggf. künstlerische Aktivitäten, die auf die Tradition Bezug nehmen.

Falls zutreffend, stellen Sie bitte auch Aspekte der sozialen, ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit sowie des Tier- und/oder Naturschutzes dar, die bei der Ausübung eine Rolle spielen.

Max. 300 Wörter.

Die Pferdegesundheit, das lebenslange Wohlbefinden der Pferde steht für die Hufschmied*innen fachlich an erster Stelle. Ihr Know-how, ihre jahrelange Erfahrung, ihr genaues und geschultes Auge, ihr Gespür und ihre Empathie für das Tier, ihre tradierte Handwerkskunst macht sie zu Expert*innen, damit die Vierbeiner gesund auf ihren Füßen stehen, laufen, traben und galoppieren sowie Reiter und Lasten tragen oder ziehen können. Die aktiven Traditionsträger*innen der Hufbeschlagskunst sind Fachkraft und Vertrauensperson in Einem - sowohl für Mensch wie für Tier - schließlich begleiten sie es meist ein Leben lang und kennen die Ansprüche genau: von der Geburt des Fohlens über dessen Kinderstube weiter zur Arbeits- oder Freizeit des adulten Tieres bis hin zu dessen Lebensende.

Die Zusammenarbeit zwischen Hufschmied*innen und Tierärzt*innen hat sich über die Zeit stark verändert: war früher der Hufschmied/die Hufschmiedin in erster Linie ausführendes Organ, nachdem der Tierarzt die Diagnose gestellt und die Therapie angeordnet hatte, so wird heutzutage eine enge Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe im Sinne eines gemeinsamen Vorgehens bei der Therapieentwicklung immer mehr zur Regel. Die Expertise der Hufschmied*innen wird angefragt, sodass deren Erfahrungswissen verstärkt Einzug in die therapeutische Vorgehensweise hält. Als Resultat werden gemeinsame Tagungen und Fortbildungen mit Veterinärmediziner*innen zum Themenbereich Huf- und Pferdegesundheit durchgeführt. Schließlich können vom erfahrenen Hufschmied/von der erfahrenen Hufschmiedin über 40 Krankheitsbilder erkannt und positiv beeinflusst werden.

Nach fachgerechter Beobachtung des Tieres und einem ausführlichen Beratungsgespräch mit dem Pferdebesitzer/der Pferdebesitzerin nimmt der Hufschmied/die Hufschmiedin je nach Anforderung und Bedarf die passenden Werkzeuge zur

Hand, um das Pferd zu behandeln – vergleichbar der Behandlung eines Orthopädietechnik-Meisters/ einer Orthopädietechnik-Meisterin der Humanmedizin. Schließlich dienen Hufkorrekturen oder das Beschlagen der Hufe dazu, eine mögliche Fehlstellung der Gelenke zu korrigieren, vor besonderen Bodenverhältnissen zu schützen oder entsprechend dem spezifischen Verwendungszweck zu unterstützen. Eine junge Haflingerstute beispielsweise, die ihren Besitzer/ihre Besitzerin bei tagelangem Wanderreiten über Stock und Stein, Feld- und Waldwege trägt, benötigt andere Maßnahmen des Hufschmieds/der Hufschmiedin als ein weißer Lipizzaner-Hengst vor seinem hundertsten Auftritt in der Spanischen Hofreitschule.

(g) Risikofaktoren für die Bewahrung des Elements

Nennen Sie allfällige Risikofaktoren, welche die Ausübung bzw. Tradierung des Kulturerbes gefährden oder gefährden könnten. Hier sind auch Fragen der nachhaltigen Entwicklung sowie mögliche Folgen einer Eintragung in das Verzeichnis zu berücksichtigen.

Max. 300 Wörter

Im Jahr 2017 ist das Handwerk der Hufschmiede in Österreich liberalisiert worden, was bedeutet, dass der umfassende Handwerksberuf ein freies Handwerk darstellt, für dessen Ausübung kein Qualifizierungsnachweis vor Gewerbeantritt notwendig ist. Dies hat auch zur Folge, dass es nicht mehr notwendig ist, eine Ausbildung in diesem Beruf zu absolvieren, so man diesen Beruf als selbständige*r Unternehmer*in ausüben möchte. Diese Entscheidung hat fatale Folgen und Auswirkungen für den Berufsstand, vor allem für die Weitergabe des Wissens von einer Generation auf die nächste, da in den allermeisten Fällen mit der Liberalisierung eines Handwerks die Nachfrage nach einer fachlich-fundierten Ausbildung zurückgeht.

Durch unzureichende Qualifizierung ist auch das Image der erfahrenen Hufschmied*innen zunehmend gefährdet.

Legen unerfahrene und nicht ausgebildete „Hufschmied*innen“ Hand an ein Pferd, so können diese nicht die erwünschten Wirkungen erzielen. Das führt, neben dem unsäglichen Leid der „behandelten“ Tiere, auch dazu, dass die Wahrnehmung des Berufsstandes von Hufschmied*innen durch deren Kundschaft stark beschädigt wird.

Es gilt zu befürchten, dass die Beziehung zwischen Pferdebesitzer*innen und Hufschmied*innen, die von tiefem Vertrauen geprägt war, künftig immer stärker beeinträchtigt sein wird.

Die Liberalisierung des Hufschmiedehandwerks steht diametral dem benötigten umfassenden Erfahrungswissen als Hufschmied*in gegenüber. Um als erfahrener Hufschmied/erfahrene Hufschmiedin das Handwerk fachgerecht ausüben zu können, braucht es eine fachlich-fundierte Ausbildung. Hufschmied*innen gehen hier noch einen Schritt weiter und nennen einen Zeitraum von mindestens 6 bis 8 Jahren an Berufserfahrung und eine Anzahl von mehr als zehntausend Hufe, die zu korrigieren und zu beschlagen sind, um das Handwerk zu beherrschen und darüber hinaus den Austausch und die Zusammenarbeit mit angrenzenden Berufsgruppen wie Tierärzt*innen und Züchter*innen erfolgreich gestalten zu können. Hufschmied*innen haben im Falle von Tierseuchen bei Pferden eine Melde- und Hinweispflicht. Diese zu erkennen setzt eine fundierte Ausbildung in Anatomie und Krankheitsbildern voraus, die auf Grund der Liberalisierung und der damit wegfallenden Qualifizierungsanforderung nicht mehr vorausgesetzt werden kann.

Durch eine Entwicklung der fehlenden oder reduzierten Weitergabe des handwerklichen Wissens setzt sich eine Negativspirale in Gang, die es gilt aufzuhalten: Der umfassende, hochqualifizierte, tradierte Handwerksberuf des Hufschmieds geht verloren und wird durch Teilqualifikationen und Randgruppen-Berufe wie jene des Hufpflegers, Huftechnikers oder Huforthopäden ersetzt.

Durch einen Eintrag in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO soll die Wichtigkeit der Tradition und Weitergabe des tradierten Wissens sichtbar gemacht und gewährleistet werden. Politiker*innen wie Entscheidungsträger*innen sollen auch auf diesem Weg sensibilisiert werden.

5. **Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des Elements, z. B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.**

Beschreiben Sie laufende Maßnahmen die die Gemeinschaft (z.B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.), um den Erhalt und die Weitergabe des Elements durchführen. Nennen Sie auch Maßnahmen die zukünftig beabsichtigt sind.

Max. 300 Wörter.

Zur Stärkung der Gemeinschaft, aber auch, um die Öffentlichkeit zu informieren, werden zahlreiche Initiativen gesetzt.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinschaft umfasst:

- Aus- und Weiterbildung im oberösterreichischen Stadl-Paura
 - z.B.: dreimonatige Hufbeschlagschule
- Weiterbildungen für Hufschmiede an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, mit welcher seit mehr als 100 Jahren eine enge Zusammenarbeit besteht
- Hufschmiedeverband
 - Newsletter 2- bis 3-mal im Jahr
 - Fachtagungen (2 bis 3 im Jahr)
- Veranstaltungen, Newsletter, Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildung, organisiert durch die Berufsgruppe und den Hufschmiedeverband
- Berufsschule Mistelbach
 - Tag des High Tech-Lehrlings
 - Fach-Exkursionen ins Ausland (z.B. Betriebe, Ausbildungsstätten, Pferdezentren)
- Kooperation der Berufsgruppe mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien
 - Kurse: Anatomie und Gesundheit über das Pferd
- Weiterbildung in Tierarzt- und Hufschmiede-Tagungen zur Pflege eines breiten internationalen Wissens-Austauschs sowie von interdisziplinären Freundschaften
- Zusammenarbeit mit der Vereinigung österreichischer Pferdefachtierärzte, wo gemeinsam Fortbildungen organisiert werden
- Lehrlingswettbewerbe
- Schau-Hufschmieden
- Vernetzung mit Internationalen Verbänden, vorrangig mit dem European Federation of Farriers Associations (EFFA), mit dem Ersten deutschen Hufschmiedeverband (EDHV) und Farriertec Suisse
- Jährlich wiederkehrende traditionelle Feste mit Prozessionen zu Pferd wie z.B. der Georgi-Ritt zum Gedenken an den hl. Georg, der Leonhardi-Ritt, wo dem hl. Leonhard als Schutzpatron der Pferde gedacht wird
- (Zucht-) Veranstaltungen und Pferdemarkte (wie z.B. in Schwanenstadt, Ried, Schöder oder im Bregenzerwald)

Jährlich finden in Wels und Wiener Neustadt einschlägige Fachmessen mit Infoständen, Workshops und zahlreichen Events für den Austausch zwischen Pferdebesitzer*innen und Hufschmied*innen statt.

Die internationale Hufschmiedezeitung „DER HUF“, die weltweit in sieben Sprachen sowohl in einer Print-Ausgabe mit einer Auflage von 3.000 Stück als auch online erscheint, hält die Hufschmied*innen nicht nur auf dem Laufenden über Veranstaltungen, sondern auch in Bezug auf Neuigkeiten aus dem Forschungsbereich, die Hufbearbeitung, neue Produkte und Schmiedetechniken sowie Weiterbildungen und Öffentlichkeitsarbeit.

Weiters werden folgende Initiativen angedacht, um die Tradition der Hufschmied*innen und ihrer Gemeinschaft sichtbar zu machen und zu verbreiten und auf diese Weise mehr ins öffentliche Bewusstsein zu rücken:

- Verstärkte Nutzung der

- Website bzw. der Social Media-Kanäle der Bundesinnung sowie
- des Hufschmiedeverbands
- Messeauftritte der Berufsgruppe
 - Infostände bei Pferdemesen
 - Vorträge
 - Schaubeschlagen von Pferden bei „Stadt trifft Land“
- Regelmäßige Beiträge und Berichte in Printmedien
 - z. B. in der Pferde Revue sowie
 - in themen-verwandten wie themen-fernen Fachzeitschriften
- Regelmäßige, länderübergreifende Lehrlingswettbewerbe
- Kooperation mit Schulen
 - „Tag der offenen Ställe“ speziell für Kinder und Jugendliche
- Hufschmiedewettbewerbe als Chance zum internationalen Austausch, sowie zur persönlichen Weiterentwicklung
- Unterstützung von Gnadenhöfe für Pferde
- Vorträge für Pferdebesitzer*innen

Um den Erhalt und die Weitergabe der Hufbeschlagskunst zu fördern, hat die Gemeinschaft der Hufschmied*innen ein klares Bekenntnis zu „Qualität entsteht nur durch Qualifizierung“. Mit diesem Bewusstsein bekennt sich die Gemeinschaft der Hufschmied*innen dazu, die Ausbildung und Weiterbildung der Hufbeschlagskunst kontinuierlich zu fördern, zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Derzeit wird gemeinsam an einer neuen Weiterbildung für die Hufschmiede gearbeitet, die zukünftig mit einer zertifizierten Prüfung auf Level V des Nationalen Qualifikationsrahmens abschließen soll. Damit sollen die Qualität, die Wissensweitergabe und die Wissensweiterentwicklung im Handwerk der Hufschmied*innen gefördert werden.

Mit der Erfahrung der letzten sechs Jahre und der daraus gewonnenen Gewissheit, dass nur mit einer Berufsausübung mit zertifizierter Qualifikation die geforderte Qualität bei der Hufbeschlagskunst gewährleistet werden kann, werden zielstrebig vermehrt Politik und Gesellschaft auf diese Notwendigkeit aufmerksam gemacht.

6. Dokumentation des Elements

Verweise auf Quellen, Literatur, Dokumentationen (Auszug)

Literatur:

- Hofer, Hannes (2021): Der kleine Hufschmied von Meisterhand, Verlag Berger Horn, Wien
- Litzke, Lutz-Ferdinand, Hrsg. (2020): Der Huf. Lehrbuch des Hufbeschlages. Begründet von Hermann Ruthe, 7. Vollständig überarbeitete Auflage, Georg Thieme Verlag, Stuttgart
- Großbauer, Josef (1928): Der Huf- und Klauenbeschlag, 6. Auflage neu bearbeitet von Prof. Tzt. Dr. Ferdinand Habacher, Urban & Schwarzenberg, Berlin-Wien

Online-Quellen:

- **Österreichischer Hufschmiedverband:**
<https://hufschmiedever.band/mitglieder/>; 20230323
- **Wirtschaftskammer Österreich. Metalltechnik:**
<https://www.wko.at/branchen/gewerbe-handwerk/metalltechniker/hufbeschlag-schule-wiedereroeffnet.html>

- **Bundesministerium Land und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft. Pferdehaltung in Österreich:**
https://info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/landwirtschaft-in-oesterreich/tierische-produktion/pferde/tier_prod_pferde.html#:~:text=Die%20Pferdehaltung%20ein%20wichtiger%20Aspekt,Gro%C3%9Fteil%20davon%20auf%20landwirtschaftlichen%20Betrieben, 20230323
- **Pferdezentrum Stadl-Paura:**
<https://www.pferde-stadlpaura.at/main.asp?VID=1&kat1=108&kat2=2794;> 20230320
- **Pferdezucht Austria:**
<https://www.pferdezucht-austria.at/main.asp?kat1=2116&kat2=2771;> 20230320
- **Internationale Fachzeitschrift „DER HUF“:**
[Über uns - Farriers Journal;](#) 20230321

VI. Datenschutz und Signatur

Die Antragsteller*innen räumen der Österreichischen UNESCO-Kommission eine zeitlich, örtlich und inhaltlich unbeschränkte, nicht exklusive Nutzungsbewilligung am Text- und Bildwerk ein, ungeachtet der Übertragungs-, Träger- und Speichertechniken (insbesondere elektronische Technologien); dies umfasst insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung sowie die Bearbeitung des Text- und Bildwerks in gedruckter oder elektronischer Form sowie die Verwendung für Layout- und Vertragspartnerpräsentationen. Dies beinhaltet auch das Recht, die Nutzungsrechte an den Bildern Dritten zu den genannten Zwecken einzuräumen. Dies umfasst weiters die Aufführung, Sendung und öffentliche Zurverfügungstellung des Text- und Bildwerks, einschließlich dem Recht, diese Werknutzungsbewilligung an Dritte zu übertragen.

Die Bildgeber*innen garantieren über alle nach dieser Vereinbarung übertragenen Rechte frei von Rechten Dritter verfügen zu dürfen, dies gilt insbesondere für Urheber- und Leistungsschutzrechte.

Die Bildgeber*innen garantieren, dass das Bildmaterial nicht gegen geltende Recht verstößt, nicht unter Verletzung journalistischer Sorgfaltspflichten zustande gekommen ist, nicht verleumderisch oder ehrverletzend für andere natürliche oder juristische Personen ist und nicht geschützte Rechte wie Urheber-, Leistungsschutzrechte, Marken- und sonstige Kennzeichenrechte, Patentrechte oder andere gewerbliche Schutzrechte verletzt.

Die Bildgeber*innen garantieren, dass das Bildmaterial nicht die Rechte anderer Personen, insbesondere ihr allgemeines Persönlichkeitsrecht und ihr Recht am eigenen Bild verletzt und dass abgebildete Personen mit der Veröffentlichung einverstanden sind, ohne dass hierfür irgendwelche Vergütungen zu leisten sind. Dies gilt auch für Verwendungen in symbolischen Zusammenhängen und dergleichen.

Alle beteiligten Stellen verpflichten sich, die Persönlichkeitsrechte der abgebildeten Person zu wahren. Die Aufnahmen dürfen nur unter Wahrung des Persönlichkeitsrechts der Person bearbeitet oder umgestaltet werden (z.B. Montage, Kombination mit Bildern, Texten oder Grafiken, fototechnische Verfremdung, Colorierung). Es besteht kein Anspruch auf Namensnennung der Person. Die Bewerbung kann für wissenschaftliche Zwecke weitergegeben werden.

Hinweis zum Datenschutz

Die im Rahmen des Bewerbungsverfahrens zur Aufnahme in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes erhobenen personenbezogenen Daten werden zum Zwecke der Durchführung des Bewerbungsverfahrens verarbeitet und im Falle einer Aufnahme auf unserer Website veröffentlicht. Sollten Sie einer Veröffentlichung der Kontaktdaten nicht zustimmen geben Sie dies in einer Anmerkung via E-Mail an biassetto@unesco.at bekannt. Informieren Sie bitte auch die an der Bewerbung beteiligten Personen (Verfasser*innen der Begleitschreiben etc.) über die Veröffentlichung der Kontaktdaten auf unserer Website.

Sofern die Daten auf einem Server eines externen Dienstleisters gespeichert werden, erfolgt dies ausschließlich im Rahmen einer Auftragsverarbeitung nach Art. 28 Datenschutz-Grundverordnung. Eine Übermittlung an sonstige Dritte oder eine Übermittlung der Daten in ein Land außerhalb der EU/des EWR findet nicht statt.

Im Falle einer Rücknahme der Bewerbung wird diese mitsamt den erhobenen personenbezogenen Daten spätestens nach Ablauf von sechs Monaten nach erfolgter Rücknahme der Bewerbung gelöscht. Rechtsgrundlage für die vorstehend

genannte Verarbeitung ist ab dem 25. Mai 2018 § 26 Absatz 1 Satz 1, Absatz 8 Satz 2 Bundesdatenschutzgesetz in der dann anwendbaren Fassung. Im Falle eines Widerrufs wenden Sie sich bitte an die Österreichische UNESCO-Kommission.

Ich habe die rechtlichen Hinweise gelesen und bin damit einverstanden.

Stadl Paura 15.5.2023



Datum, Ort und Unterschrift

(Josef Frech)

STADL - PAURA 15.5.2023



(STEFAN GÖNNER)